

Finale

O-Ton

«Vielleicht ist Musik dann doch ein besserer Ort als die Welt.»

Daft Punk

300 Kulturgüter bei Erdbeben beschädigt

Das italienische Ministerium für Kulturgüter hat eine Liste veröffentlicht, auf der knapp 300 Bauwerke verzeichnet sind, die vom schweren Erdbeben betroffen worden sind, das am 24. August die Gegend um Accumoli erfasst hat. Dazu zählen nicht nur acht schwer beschädigte oder teilweise eingestürzte Kirchen im Dorf Amatrice (insbesondere die Basilica di San Francesco), sondern beträchtliche Verwüstungen im Museum der Gemeinde und Risse im Gemäuer des Doms von Urbino. Sehr stark vom Erdbeben zerstört wurde die gesamte historische Altstadt von Amatrice. Insgesamt werden jedoch, so das Ministerium für Kulturgüter, die Schäden an Kunstwerken und Baudenkmalern als geringer eingeschätzt als die entsprechenden Zerstörungen beim Erdbeben in und um L'Aquila im Jahr 2009. Ob die Behörden ihr Versprechen, die Kirchen wieder aufzubauen, halten werden, ist ungewiss. In L'Aquila zumindest ist ein Teil der Schäden an den Kulturgütern bis heute nicht behoben. (klb)

Kulturnotizen

Oper Bayreuther Festspiele wollen Vergangenheit aufarbeiten

Dass die Familie Wagner in Bayreuth enge Beziehungen zu Adolf Hitler unterhielt, ist bekannt. Jetzt wollen die Festspiele diese Vergangenheit auch öffentlich diskutieren. Die Bayreuther Festspiele wollen mit einem neuen Projekt ihre umstrittene Vergangenheit besser aufarbeiten. «Es wird nächstes Jahr ein Symposium geben zur Frage des Sündenfalls», sagte Festspielleiterin Katharina Wagner am Sonntag. Die zweitägige Veranstaltung soll zu einer neuen Reihe mit dem Titel «Diskurs Bayreuth» gehören. Zudem sind vier Konzerte geplant, die Künstlern - von verfolgten Komponisten bis zur Nachkriegs-Avantgarde - Raum geben sollen. (sda)

Auszeichnung Goethe-Medaillen in Weimar vergeben

Der nigerianische Fotograf Akinbode Akinbiyi, der ukrainische Schriftsteller Juri Andruchowytch und der georgische Museumsdirektor David Lordkipanidze sind die diesjährigen Preisträger der Goethe-Medaillen. Die Auszeichnung wurde am Sonntag in Weimar verliehen - am 267. Geburtstag von Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832). In diesem Jahr stand die Vergabe unter dem Thema «Migration der Kulturen». (sda)

Unterdessen in Basel

Das Geisterspital

Nach über 35 Jahren wird das unterirdische Spital unter dem Basler Unispital aufgelöst. Der Kalte Krieg ist vorbei.

Yann Cheric

Ein Wort wie ein Witz: Gops. Dabei handelt es sich aber um eine ernste Sache. Denn die Geschützte Operationsstelle (Gops) sollte in Krisenzeiten zum Einsatz kommen. Zum Beispiel bei einer Nuklearkatastrophe. Per Bundesbeschluss von 1963 wurden alle Schweizer Spitäler verpflichtet, solche unterirdischen Krankenhäuser zu errichten. Draussen in der Welt herrschte Krieg. Oder zumindest drohte dieser.

Die heimlichen Hauptfiguren

Für die neue Netflix-Serie «The Get Down» hat Kostümdesignerin Catherine Martin bei Zeitzeugen der Hip-Hop-Szene der Siebzigerjahre recherchiert.

Christina Duss

Kostüme sind zuweilen die wichtigsten Hauptdarsteller. Einer, der das ganz genau weiss, ist Baz Luhrmann. Der australische Regisseur hat schon seine ganze Karriere lang verstanden, wie kraftvoll Kleider sein können, wie einfach sich einzelne, sorgfältig ausgesuchte Teile in ein kollektives popkulturelles Gedächtnis einbrennen lassen: Denkt man etwa an Baz Luhrmanns «Romeo und Julia», flattert vor dem inneren Auge Leonardo DiCaprios gemustertes Hawaiihemd im Wind.

Auch in Luhrmanns neuer Netflix-Serie «The Get Down» spielen Kleider eine zentrale Rolle. Die Geschichte spielt in der New Yorker Bronx der Siebzigerjahre, als Hip-Hop noch in den Kinderschuhen steckte. Den Fokus auf diese flirrende Zeit zu legen, ist clever, denn sie birgt ungeheuer grosses Potenzial.

Clevere Mischung

Es ist Baz Luhrmanns Frau Catherine Martin, die in bisher allen Filmen des Australiers für die Kleider und das Set-Design verantwortlich war. Mitunter wurde ihr dabei fehlende Akkuranz vorgeworfen, weil ihre Kostüme nie nach Kostümparty aussehen, sondern immer - auch wenn diese ganz klar den Codes einer vergangenen Dekade entsprechen - aktuell wirken.

Bei «The Great Gatsby» etwa liess Martin viele der Zwanzigerjahre-Looks von Designerin Miuccia Prada designen - einer überaus verkopften Künstlerin, die italienische Handwerkskunst konsequent mit Modernität und Intellektualität verwebt.

Pumas, Converse, Keds, die Turnschuh-Liebhaber von Siebzigerjahre-Kids, sind allgegenwärtig.

So akkurat wie in der neuen Netflix-Serie «The Get Down» hat Catherine Martin aber noch nie gearbeitet. Pumas, Converse, Keds, die Turnschuh-Liebhaber der Siebzigerjahre-Kids, sind allgegenwärtig. Vor allem aber kam es Martin bei der Vorbereitung der Kostüme für die Darsteller - eine Gruppe von Teenagern, eine Clubbesitzerin, Graffiti-Künstler und Musiker - gelegen, dass viele Zeitzeugen noch leben: Hip-Hop-Altmeister Grandmaster Flash etwa half mit Bildern aus seinem Archiv für Szenen mit Baseball-Bomberjacken aus und liess dem Kostümteam sogar seine privaten Kleider, genauso wie Designerin und Discoikone Diane von Furstenberg.

Und modisches Kultpotenzial à la Luhrmann? Haben die regelmässig ins Bild gerückten roten Puma-Sneakers. Sie sind DiCaprios Flatterhemd.



Kultpotenzial: Rote Turnschuhe von Puma. Fotos: Myles Aronowitz / Courtesy of Netflix und Myles Aronowitz / Courtesy of Netflix

Tagestipp «Before Midnight»



Liebes- und Lebensstudie

Erst Wien, dann Paris, jetzt Griechenland: Die Wege von Jesse und Céline führen immer wieder zueinander. Die Cinématte zeigt zum Abschluss ihrer Sommer-Film-Reihe die Lebensstudie «Before Midnight», den letzten Teil der Trilogie von Richard Linklater mit Ethan Hawke und Julie Delpy. (klb)

Cinématte, heute, 20.30 Uhr.

- ein schon damals stattlicher Betrag. Gebraucht wurde die Anlage in all den Jahren jedoch nie. Selbst während Volltruppenübungen, wenn Soldaten die Gänge und Räume kurzzeitig mit Leben füllten, blieb die Gops unbenutzt, wurde bestenfalls als Materiallager genutzt.

Das Ende der Gops war also absehbar, das Geisterspital hat 2017 ausge-

Die zwei Operationssäle waren mit den besten Geräten dieser Zeit bestückt. Selbst an einen Speisesaal mit Fondue-stübli-Atmosphäre hatte man gedacht.

spukt. Denn die Bedrohungslage hat sich verändert. Stattdessen sollen hier Autos stehen, das Parkhaus wird erweitert. Die Wehmut aufseiten des Unispitals hält sich in Grenzen. Der Unterhalt der Anlage sei aufwendig und teuer gewesen, heisst es dort. Gut, ist der Kalte Krieg vorbei - auch im fünften Untergeschoss des Basler Unispitals.

Nachsatz: Der Kalte Krieg lebt! Zumindest könnte man das glauben, wenn man der Online-Umfrage der «Basler Zeitung» glaubt. So war fast die Hälfte der Leserschaft der Meinung, dass die Aufhebung des unterirdischen Spitals ein falscher Entscheid war. Ein User schrieb: «Ja, der Kalte Krieg ist vorbei. Ewiger Friede ist eingeleitet, die Gops ist überflüssig geworden.» Meinte er wohl sarkastisch.